

"Ich bin nur einmal Freund... Dess will ich stets verbleiben." : Gelehrtenkontakte zwischen Ungarn und Graubünden (1650-1800)

Autor(en): **Bernhard, Jan-Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich bin nur einmal Freund... Deß will ich stets verbleiben.»¹

Jan-Andrea Bernhard

Gelehrtenkontakte zwischen Ungarn und Graubünden (1650–1800)

Einleitung

Im Rahmen meiner Arbeit über die ungarisch-schweizerischen Beziehungen der reformierten Kirche stosse ich immer wieder auf Bündner Studenten, die mit ungarischen Studenten Kontakt gepflegt haben. So habe ich bereits vor einigen Jahren im Bündner Monatsblatt und im Debreciner Jahrbuch über *Studentenkontakte zwischen Ungarn und Graubünden im 18. Jahrhundert* eine kleinere Studie veröffentlicht.² In diesem Beitrag soll das Thema der damaligen Studie weiter vertieft werden.

Die intensiveren Kontakte zwischen der Schweiz und Ungarn gehen auf das 16. Jahrhundert zurück, als Basel als europäisches Humanistenzentrum viele Studenten anzog; auch ungarische Gelehrte kamen nach Basel, in den 20er-Jahren um Erasmus von Rotterdam kennenzulernen, später um Medizin oder Theologie zu studieren oder auch um Bücher zu drucken.³ Gerade das Basler Buchdruckergewerbe, das wegen seiner kunstvollen Ausgaben in ganz Europa bekannt war, zog Studenten und Gelehrte aus ganz Europa an, so dass Basel eine internationale Stadt wurde. Dies waren, nachdem Basel 1529 zur Reformation übertrat, äusserst gute Voraussetzungen, auch reformatorische Ideen und Bücher von Basel aus zu verbreiten.⁴

Die Matrikel der Universität gibt reichen Aufschluss darüber, dass sich auch Bündner immer wieder zwecks ihrer Studien in Basel aufgehalten haben. Wenn auch die Studie von Dekan Jakob Rudolf Truog nicht immer über alle Zweifel erhaben ist, so gibt sie doch einen guten Einblick in die Bedeutung der Basler Universität auch für Graubünden.⁵ Es erstaunt daher kaum, dass sich ungarländische und bündnerische Studenten begegnet sind. Manche von diesen Bündner Studenten stiegen in Basel gar zur Professorenwürde auf; der bekannteste unter ihnen ist wohl der aus dem Engadin stammende Johann Nikolaus Stupan (1542–1621), der die Professur der Medizin versah und Studenten aus ganz Europa anzog.⁶ Es sind insgesamt über 220 Disputation und Dissertationen bekannt, die unter dem Präsidium von Stupan abgehalten wurden; so haben auch aus Böhmen, Mähren und Ungarn mehrere

Studenten bei Stupan disputiert, z.B. Matthias Borbonius von Borbenheim, Joachim Burser aus Görlitz oder Georg Henisch aus Bartfeld.⁷ Gáspár Cholius aus dem Joachimsthal, der später im oberungarischen Leutschau als Arzt und Lehrer wirkte, lobt Stupan, bei dem er über die «Modgier Betegseg», das ist die «Ungrische Hauptkranckheit», disputierte,⁸ gegenüber seinem Mäzen György Thurzó in höchsten Tönen.⁹

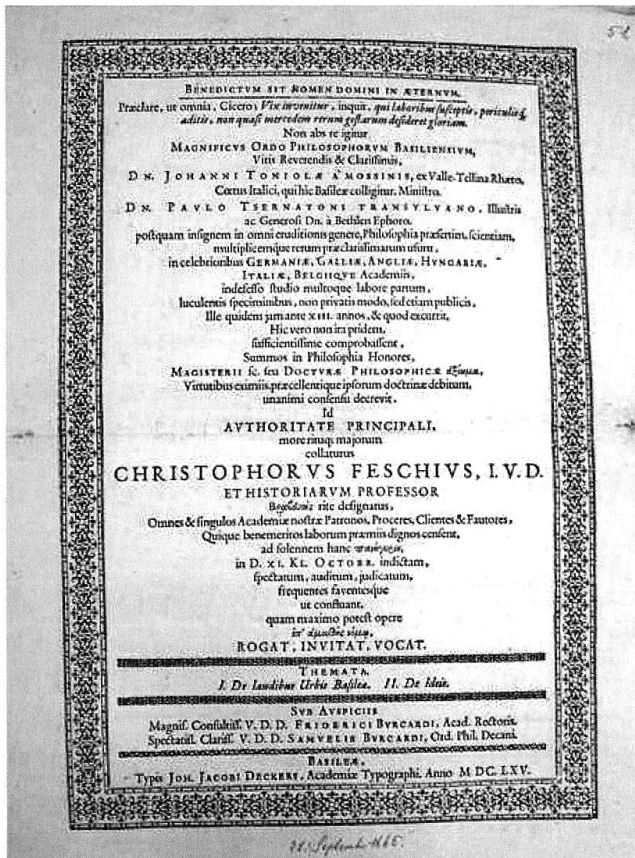
In der vorliegenden Studie widmen wir uns vor allem ungarisch-bündnerischen Gelehrtenkontakten nach dem 30-jährigen Krieg bis Ende des Ancien Régime. Natürlich ist es im Rahmen dieser Studie nicht möglich, alle Aspekte des breitfächrigen Themas darzustellen, doch die dargestellten Blitzlichter möchten dennoch versuchen, einen Einblick zu vermitteln.

Zwei Italienischbündner als Weggefährten von ungarischen Studenten

Johannes Tonjola

Im Jahre 1649 hat sich Johannes Tonjola (1634–1700), «ex Valle Tellina, Rhaetus»¹⁰, als Hörer an der Universität Basel immatrikuliert; seit 1652/53 war er Student an der Theologischen Fakultät und 1656 wurde er ordiniert.¹¹ Anschliessend wurde er Pfarrer der italienischsprachigen reformierten Gemeinde in Basel; nebenbei gab er verschiedene theologische und philosophische Schriften heraus.¹² Durch die Neuauflage von Johannes Gross' *Urbis Basiliensis epitaphia et inscriptiones* (1622; weitere Aufl.), wobei Tonjola das Inschriftenverzeichnis bis 1660 fortführte,¹³ wurde er ermutigt, sich an der philosophischen Fakultät erneut zu immatrikulieren; daselbst wurde er am 11. Oktober 1665 unter dem Vorsitz von Christoph Faesch (1611–1683), Professor für Logik und Geschichte, mit dem Thema *De laudibus urbis Basilea* zum Magister artium promoviert.¹⁴

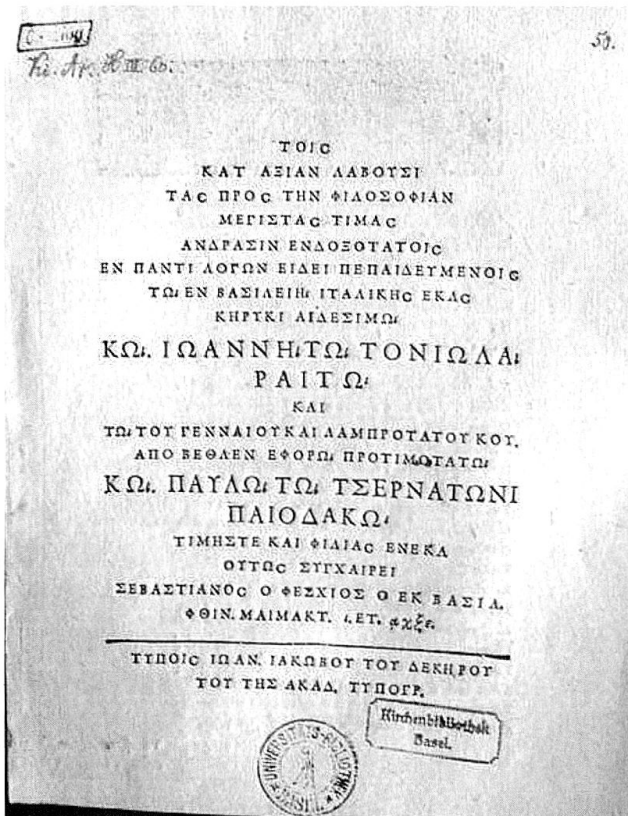
Es ist nicht verwunderlich, dass er während seiner Tätigkeit in Basel immer wieder mit ungarischen Studenten in Kontakt kam. So hat er z.B. für Johann Christoph Knogler (1630–1698) aus Pressburg,¹⁵ der damaligen ungarischen Hauptstadt, ein Grattulationsgedicht¹⁶ zu dessen medizinischer Doktorpromotion bei Emanuel Stupan (1587–1664), Sohn des bereits erwähnten Johann Nikolaus Stupan, verfasst. Darin wünscht er ihm viel Erfolg für die Zukunft: «Wolan braucht eure Kunst/Zu truzz dem kalten Tod/und zieht nach Hause hin/Die Freunde werden euch mit freud' entgegen ziehn/Und weisen ihre Gunst./Lebt wol in stäter



Promotionsurkunde von Johannes Tonjola und Pál Csernátoni (Basel 1665).

ruh/Herr Doctor Knogler jhr/grünt wie der Palme pflegt/Tragt bald den Myrtenstrauch wie jhr den Lorbeer trägt/Viel tausend mal glükk zu.»¹⁷

Besonders bemerkenswert ist es, dass Tonjolas Magisterpromotion im Oktober 1665 gemeinsam mit derjenigen von Pál Csernátoni (1633?–1676), einem Siebenbürger Ungar, stattfand, der nach Studienaufenthalten in Heidelberg, Leiden, London und Oxford seine Ausbildung in Basel abschloss.¹⁸ Sowohl der über mehrere Jahre andauernde Studienaufenthalt Tonjolas in Basel wie auch der Studienabschluss Csernátonis an der philosophischen Fakultät zeigen etwas von der grossen Gelehrsamkeit der Basler Lehrer, so dass Studenten aus der ganzen Welt die Universität aufsuchten.¹⁹ Nach seinem Abschluss wurde Csernátoni Lehrer in Nagyenyed (Aiud, RO); wegen seiner cartesianischen Lehre wurde er 1673 auf der Synode zu Radnót (Iernut, RO) verurteilt.²⁰ Dass Tonjola und Csernátoni persönlich in einem freundschaftlichen Verhältnis standen, zeigt sich besonders auch darin, dass Sebastian Faesch (1647–1712), der 1664 den Magistertitel erworben und später in Basel, wie sein Vater Christoph Faesch, die Professur für Logik innehatte,²¹ auf die gemeinsame Magisterpromotion von Tonjola und Csernátoni ein griechisches Gratulationsgedicht drucken liess.²²



Titelblatt des Gratulationsgedichtes von Sebastian Fäsch zur Magisterpromotion von Johannes Tonjola und Pál Csernátóni (Basel 1665).

Vincenzo Paravicini

Seit dem Herrschaftsantritt von Leopold I. (1657), der als energischer Vertreter des fürstlichen Absolutismus und der katholischen Kirche galt, wandten sich verschiedene reformierte Kirchen West- und Niederrungarns an die Kirchen von Zürich, Basel, Bern, Schaffhausen und St. Gallen mit Erfolg um Unterstützung.²³ So nahm in den 60er-Jahren des 17. Jahrhunderts auch die Zahl ungarländischer Studenten, die in der Schweiz studierten, deutlich zu.²⁴ Meist widmeten diese sich der Theologie, aber auch Medizin war gefragt.

Noch vor den Pressburger Blutgerichten von 1673 und 1674, bei denen fast 400 protestantische Geistliche und Schulmänner Ungarns zum Scheiterhaufen verurteilt wurden,²⁵ studierte János Horváti Békés aus Erdőhorváti in Utrecht und Marburg Theologie. Im Februar 1673 kam er nach Basel, wo er bald bei Lukas Gernler über die Abschnitte 2–4 des zweiten Kapitels des *Zweiten Helvetischen Bekenntnisses* von Heinrich Bullinger («De usu sanctorum patrum et conciliorum in Theologia») disputierte. Seine *Disputatio exegetica in confessionem helveticam* erschien im folgenden Jahr beim Basler Buchdrucker Werenfels. Horváti Békés war nicht der einzige, der in diesen Jahren über das *Zweite Helvetische Bekenntnis* disputierte, sondern reiht sich unter

viele andere ein. Die Beschäftigung mit dem Bekenntnis hat gerade im Zeitalter des leopoldinischen Absolutismus auf die ungarisch-reformierte Kirche immens identitäts- und troststiftend gewirkt.²⁶ Die Schweiz als Ursprung des reformierten Protestantismus galt damals als «Hort» der Orthodoxie.²⁷ Auch darum kam János Horváti Békés in die Schweiz. Nach seinen Studien in Basel begab er sich «sanitatis curandae causa» nach Bern; danach wollte er weiter nach Genf ziehen; doch am 21. September 1674 verstarb er in Bern unerwartet.²⁸ Aus diesem Anlass wurden in *Justa Piis Manibus Clarissimi Ac Eruditi Viri D. Johannis Bekes Horvati Ungari, SS. Theol. Studiosi* (Basel 1674) zwanzig Trauergedichte aus der Feder seiner Professoren, Kommilitonen und Landsleute gedruckt. Darunter findet sich nun auch ein Trauergedicht in zehn Distichen von Vincenzo Paravicini aus Traona (Veltlin).

VIII.

Certa venit Mors dira, sed est incertior hora,
 Quâ Lachesis tumulo corpus inaxe regit.
 Huic senium mors est, primâ cadit ille juventâ;
 Annorum in mediis viribus alter obit.
 Incertus locus est: gelidos qui suscipit artus:
 Hos patriâ in terra condere saepe nefas.
 Vivimus in Mundi regnis, hinc inde vagantes,
 Et sedem immotam deniq; busta parant.
 Horvatum peperit longinqui Pannonis ora;
 Sed rupit juvenes Helveta Berna dies.
 Plangite qui miseros novistis plangere casus!
 En! scandens properis gressibus alta, cadit.
 Si Mortem fugeret Doctrina, Modestia, Virtus,
 Viveret heu! quem nunc occubuisse vides.
 Zoile num dubitas, facilis frendescere linguâ,
 Non tibi defuncti corporis umbra nocet?
 Tu quis es, elatâ tumidus cur mente superbis?
 Omnia tu proprio captus amore facis?
 Omnibus Horvatus se credidit esse minorem,
 Doctrinâ magnis par tamen ipse Viris.

Basileæ Rauracorum 15. Sept. A. 1674.

Hæc pauca in Amici defuncti honorem

L. M. Q. apposuit

VINCENT. PARAVICINVS, Volteranus,
 SS. Min. Cand.

B

Ad

Trauergedicht von Vincenzo Paravicini auf den Tod von János Horváti Békés (Basel 1674).

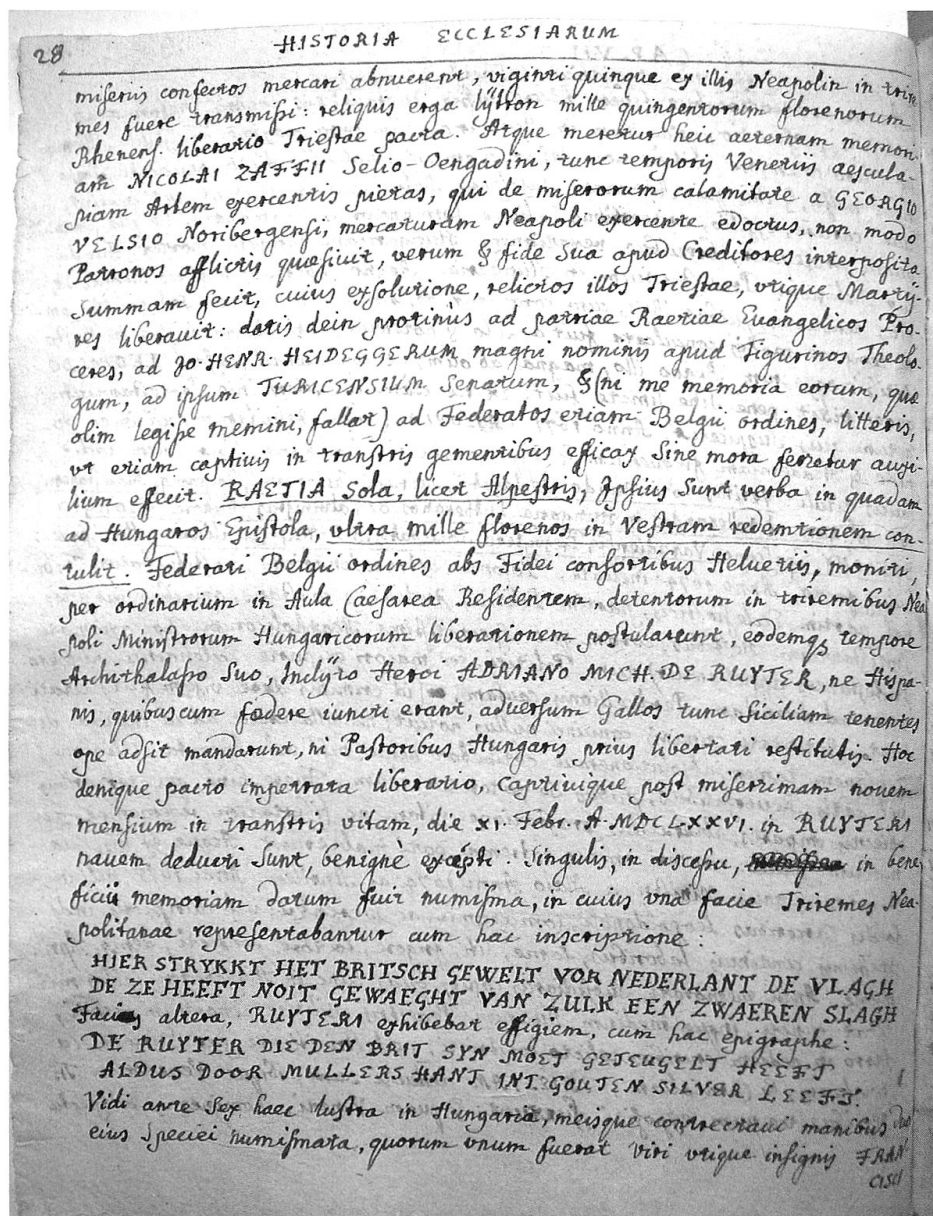
Vincenzo Paravicini (1644–1726) wuchs im Bergell, wo sein gleichnamiger Vater als Pfarrer wirkte, später in Chur auf.²⁹ Nach der ersten schulischen Ausbildung in Chur an der Lateinschule studierte er seit März 1665 in Basel die Theologie;³⁰ natürlich lernte er später auch Horváti Békés kennen, in dem er einen Weggefährten fand. Genau davon zeugt das Trauergedicht, das Paravicini am 25. September «in amici defuncti honorem» verfasste: Obwohl sich Horváti Békés durch grosse Gelehrsamkeit ausgezeichnet hätte, sei er in allem bescheiden und tugendhaft geblieben.³¹

Paravicini blieb zeitlebens in Basel und wurde nach seiner Ordination Lehrer am Basler Gymnasium, ab 1683 war er dessen Korrektor.³² Aufschlussreich über seine ungarischen Kontakte ist vor allem sein durch alle Jahre geführtes *Album amicorum* (Stammbuch), in welchem sich mehrere Ungarn eingetragen hatten. Bezeichnenderweise finden sich auch drei Einträge von befreiten ungarischen Galeerensträflingen, nämlich von István Séllyei, Ferenc Otrokócsi Fóris und Thomas Steller.³³ Sie kamen alle nach Basel, nachdem sie in Zürich grösste Gastfreundschaft erlebt hatten. Dass sie aber Paravicini aufsuchten, hat besondere Gründe, die hier zu erläutern sind.

Ungarische Galeerensträflinge bei Bündner Prädikanten

Von den auf dem Pressburger Blutgericht von 1674 verurteilten 336 protestantischen Predigern blieben nur deren 46 lutherische und 47 reformierte Prediger standhaft, d.h. dass sie weder zur Widerrufung ihres Bekenntnisses noch zum Exil bereit waren. Sie wurden schliesslich «aus Gnade» auf die Galeere nach Neapel geschickt. Viele starben unterwegs, einigen gelang die Flucht, zwanzig wurden in Triest und später im Kerker von Bakar (Port Buccari) zurückbehalten; nur noch dreissig von ihnen konnten als Sklaven für je 50 Dukaten verkauft und in Neapel auf den Galeerenbänken angekettet werden.³⁴

Dr. Nikolaus Zaff aus Sils i.E. hatte davon auch Kunde erhalten; er praktizierte nicht nur als Arzt in Venedig, sondern war auch Pfarrer der dortigen geheimen reformierten Gemeinde.³⁵ So hatte er ein gewisses «Sensorium» für den Einsatz von wegen ihres Bekenntnisses verfolgten Christen. Es gelang ihm Briefe von den ungarischen Gefangenen in Triest und auch von den Galeerensklaven in Neapel an Bündner Pfarrer und Adlige sowie an seine ehemaligen Lehrer in Zürich zu befördern, um Geld für die Befreiung zu sammeln. Sofort setzten sich der Zürcher Theologieprofessor Johann Heinrich Heidegger sowie Antistes Kaspar Waser dafür ein, dass in allen protestantischen Orten der Schweiz



Auszug aus dem ungedruck-
 ten dritten Band der *Historia
 Reformationis* von Rosius à
 Porta: Der Einsatz von Niko-
 laus Zaff für die Befreiung der
 ungarischen Galerensträflinge
 (StAGR: A Sp III/11a, VI.B.9).

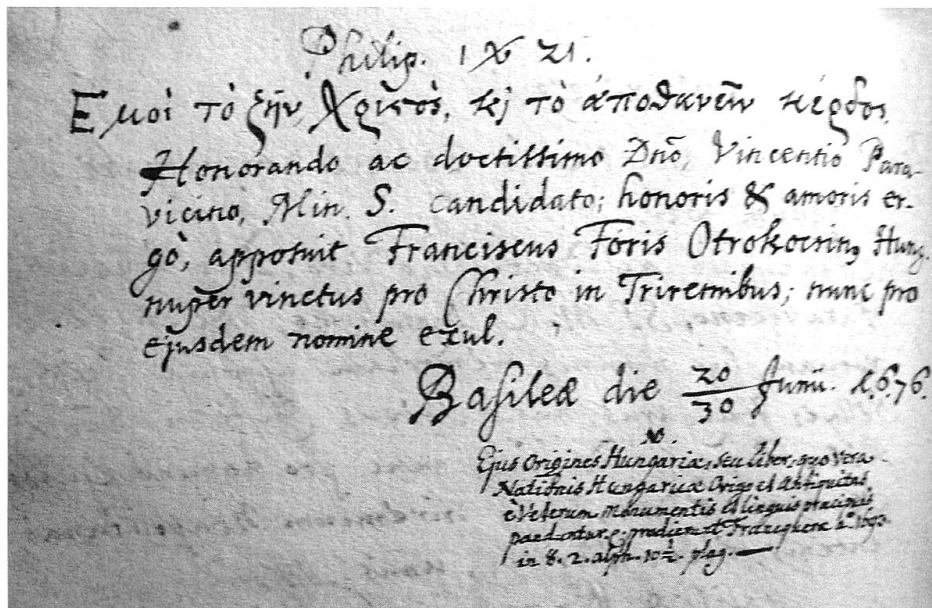
sowie im ganzen protestantischen Europa für die ungarischen Prediger und ihre Freilassung Geld gesammelt wurde.³⁶ Darüber berichtet auch der Bündner Kirchenhistoriker Petrus Dominicus Rosius à Porta³⁷ im dritten, ungedruckten Band seiner *Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum*: «RAETIA sola, licet Alpestris, Ipsius sunt verba in quadam ad Hungaros Epistola, ultra mille florenos in vestram redemptionem contulit.»³⁸ Nicht nur den immensen Einsatz von Zaff für den Freikauf der 26 noch überlebenden ungarischen Prediger, sondern auch die persönliche Gastfreundschaft zahlreicher Bündner Prädikanten verstand à Porta als *Raetica Sympatheia*: «Exsules hi ac CHRISTI nomine Martyres, per Raetiam nostram iter fecerunt Tigurum Anni dicti

1676. mense Majo.»³⁹ Zaff besorgte die Reise über Padua, Brescia, Chiavenna *per Raetiam* ins Engadin über den Albula nach Filisur und weiter nach Chur und Zürich, und zwar unter der kundigen Führung eines anderen Bündners.⁴⁰

Erfreulicherweise liessen einige Gastgeber die Gäste in ihre *Alba amicorum* eintragen. A Porta wähnt, noch Alben eingesehen zu haben, wo er die Namen verschiedener ungarischer Prediger gelesen habe.⁴¹ Er nennt das *Album amicorum* von Johannes Leonhard, damals Pfarrer in Filisur, später bekannt geworden durch zahlreiche politische und aufklärerische Schriften,⁴² in dessen *Album* am 16. Mai 1676 der Eintrag folgender ungarischer Prediger vorliege:⁴³ Ferenc Otrokócsi Fóris,⁴⁴ István Séllyei,⁴⁵ György K. Alistály, János Uyvári, János Jablonczai, Miklós Leporinus; am 27. Juni: István Beregszászi⁴⁶ und János Rima Szombati.

Dies zeigt, dass diejenigen ungarischen Pastoren, die im Gefängnis von Bakar festgehalten wurden, erst Anfang Mai ihre Freiheit erlangten; auch sie – darunter gehörten János Rima Szombati⁴⁷ oder István Ládmóczi – reisten, nachdem sie sich in Venedig von den körperlichen Qualen erholt hatten, zusammen mit ihrem früheren Mitgefangenen István Beregszászi⁴⁸ über die Bündner Pässe nach Zürich.⁴⁹ Das *Album amicorum* von István Ládmóczi ist glücklicherweise erhalten geblieben; so wissen wir, dass die zweite Gruppe am 26. Juni noch in Samedan bei Friedrich von Salis weilte,⁵⁰ dann nach Filisur weiterzog und Anfang Juli in Chur ankam, wo sie im Hause von Stadtpfarrer Johann Jakob Vedrosi logierte;⁵¹ am 16. Juli erreichte sie schliesslich Zürich.⁵² Die meisten befreiten Galeerensträflinge blieben bis im Herbst in Zürich und zogen dann über Basel weiter nach Deutschland, Holland oder England. Nur wenige kehrten nach Hause, da sich die Situation für die Protestanten erst in den 80er-Jahren verbesserte.

Wie erwähnt suchten drei Ungarn in Basel auch Vincenzo Paravicini auf, der Ende Juni 1676 noch *Min. S. Candidatus* war, wie Ferenc Otrokócsi Fóris im Stammbucheintrag festhält. Als Theologiekandidat war Paravicini noch nicht so bekannt, dass die Zürcher Theologen die ungarischen Prediger an Paravicini verwiesen hätten. Vielmehr mag dahinter Paravicinis Vater, der ja Lehrer an der Lateinschule in Chur war, gestanden haben. Die erste Gruppe der ungarischen Prediger hielt sich nach Mitte Mai 1676 in Chur auf; vier Prediger mussten infolge Erschöpfung gar für einige Tage zurückbleiben.⁵³ Über das schwere Schicksal gibt auch Ferenc Otrokócsi Fóris' Stammbucheintrag Zeugnis ab, indem er mit Phil. 1, 21 betont, dass er «nuper vinctus pro Christo in Triremibus; nunc ejusdem nomine exul.»⁵⁴



Eintrag des Galeerensträflings Ferenc Otrokócsi Fóris ins Stammbuch von Vincenzo Paravicini sowie spätere Notizen Paravicinis zu Otrokócsi Fóris (UBB: AN VI 26b, 116v).

Nur der Zwischenhalt in Chur kann der Hintergrund sein, warum einige ungarische Prediger in Basel auch Paravicini aufgesucht haben; Séllyei kehrte nach seinem Aufenthalt in Basel anschliessend wieder nach Zürich zurück, wo er bis im Herbst 1677 verweilte.⁵⁵ Paravicini aber blieb mit den ungarischen Pastoren auch noch nach deren Abreise in Kontakt, wie seine handschriftlichen Beifügungen von 1693 zum Eintrag von Otrokócsi, der nach seiner Heimkehr nach Oberungarn von 1690 bis 1693 weitere Studien in Holland betrieb, belegen.⁵⁶

Ungarische Studenten im Hause Paravicini

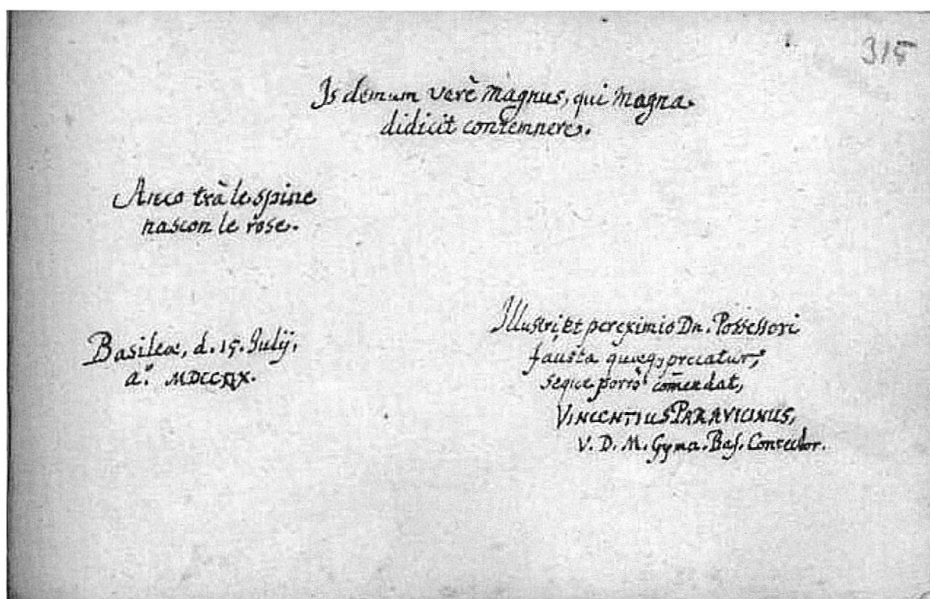
Der erste ungarische Theologiestudent in Basel nach Ende der «Trauerdekade» war Tamás Kriszbai, der sich nach seinen ersten Studien in Nagyenyed, Siebenbürgen,⁵⁷ im Jahre 1698 in Basel⁵⁸ an der theologischen Fakultät immatrikulierte.⁵⁹ Obwohl Kriszbai im *Collegium Alumnorum* logierte, ging er im Hause Paravicinis ein und aus; davon zeugen nicht nur der Stammbucheintrag vom 14. Juli 1699,⁶⁰ sondern auch die Ausführungen zu Kriszbai in Paravicinis *Singularia de viris eruditione clarissimo Centuriae tres* (Basel 1713). In der dritten «Centuria» nennt Paravicini auch Kriszbai, der 1702 infolge einer Krankheit verstarb. Bemerkenswert ist vor allem auch, dass Paravicini anfügt, von wem er diese Information habe: «Ex Relatione Viri doctissimi Stephani Moritz Harsanyi, Ungari! Anno 1711.»⁶¹

Wie alle andern ungarischen Studenten, die sich in diesen Jahren in Basel aufhielten, trug sich auch Harsányi – er war der Sohn des gleichnamigen Galeerensträflings und immatrikulierte sich

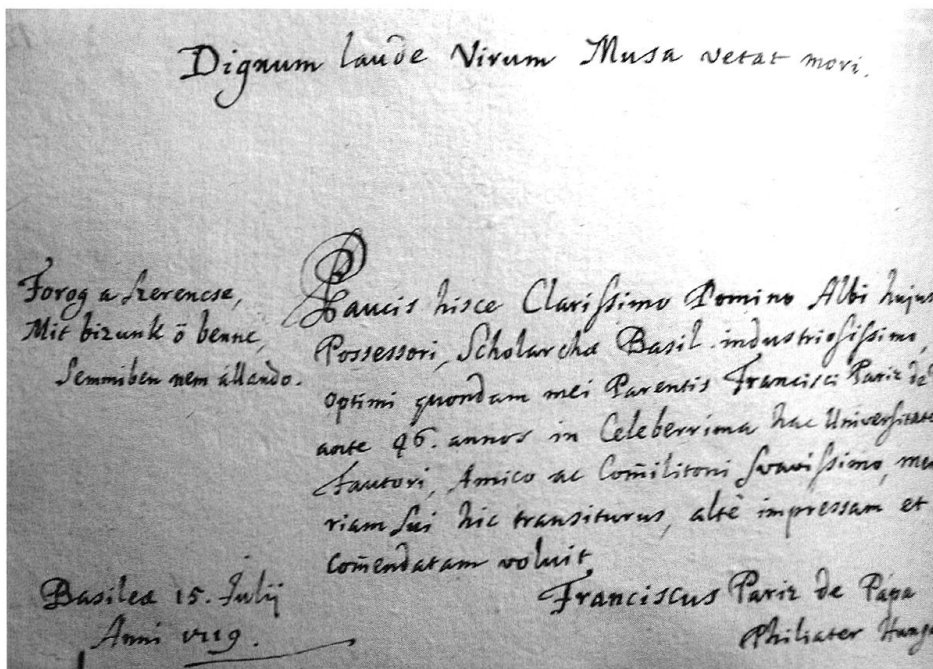
in Basel im April 1710 – in das *Album* von Paravicini ein.⁶² Der Hinweis in den *Singularia* zeigt auf, dass Paravicini von den ungarischen Studenten Informationen über ehemalige Basler Studenten oder über die Situation in Ungarn erhielt.

Dass Paravicini unter den ungarischen Gelehrten einen gewissen Bekanntheitsgrad hatte, zeigt besonders eindrücklich der Eintrag von Ferenc Pápai Páriz d.J. (1687–1737),⁶³ der auf seiner Peregrination, allerdings nur auf der Durchreise, nach Basel kam.⁶⁴ Umso bemerkenswerter ist es, dass er in Basel nur Johann Rudolf und Sohn Johann Jakob Wettstein⁶⁵ sowie Vincenzo Paravicini besuchte. Gegenseitig trugen sich Paravicini und Pápai Páriz am 15. Juli 1719 in ihre Stammbücher ein.⁶⁶

Die knappen Ausführungen zeigen, dass Vincenzo Paravicini nicht nur «Weggefährte» ungarischer Studenten war, sondern dass auch viele ungarische Gelehrte im Hause Paravicini Gastfreundschaft erlebt haben. So erstaunt es auch nicht, dass ein Buch aus Paravicinis Bibliothek nach Siebenbürgen kam und später der Bibliothek von Graf Sámuel Teleki de Szék beigefügt wurde. Es handelt sich dabei um ein Colligat von vier Schriften Johannes Oekolampads aus der Mitte der 20er-Jahre des 16. Jahrhunderts. Paravicini hat den Band, wie sein Exlibris belegt, während seiner Studienzeit 1675 erworben und damit, wie die Marginalia belegen, gearbeitet. Offenbar hat er dieses Kolligat gegen Ende seines Lebens einem nicht weiter bekannten siebenbürgischen Studenten – in der Verbundenheit des reformierten Glaubens – geschenkt, so dass es noch heute in Neumarkt am Mieresch (Târgu Mureș, RO) in der Bibliotheca Telekiana aufbewahrt wird.⁶⁷



Eintrag von Vincenzo Paravicini ins Stammbuch von Ferenc Pápai Páriz d.J. (MTA: Történ. naplók kis 8° 6, 315).



Eintrag von Ferenc Pápai Páriz d.J. ins Stammbuch von Vincenzo Paravicini (UBB: AN VI 26b, 120v).

Bündnerisch-ungarische Beziehungen von Adligen und Gelehrten im 18. Jahrhundert

Natürlich gäbe es vieles zu berichten über einzelne Begegnungen von Bündnern und Ungarn im 18. Jahrhundert. So trifft z.B. Johann Baptista Planta (1697–1773) während seiner medizinischen Studien in Basel mit verschiedenen ungarischen Landsmännern zusammen, die sich teils auch in seine Stammbücher eingetragen haben.⁶⁸ Von grösserem Interesse sind diesbezüglich aber vor allem die Kontakte seit Beginn der 50er-Jahre, die ihren Höhepunkt im Basler Aufenthalt der beiden Reichgrafen Teleki de Szék finden.

Neues zur Peregrination von Rosius à Porta

Über die Peregrination des adligen Engadiner Pfarrers und Kirchenhistorikers Petrus Dominicus Rosius à Porta d.Ä. (1734 – 1806) ist bereits an mehreren Orten umfassend berichtet worden;⁶⁹ so genügt es hier, einige kleinere Ergänzungen zu melden, die in direktem oder indirektem Zusammenhang zu à Porta stehen. Nach seinen Studien in Bern und seinen Aufenthalten in Basel und Zürich – in allen Städten traf er, wie sein Album belegt, mit vielen Ungarn zusammen – zog à Porta im Juli 1752 als der erste Schweizer und erste Bündner nach Ungarn, um seine theologischen Studien zu vervollkommen.⁷⁰

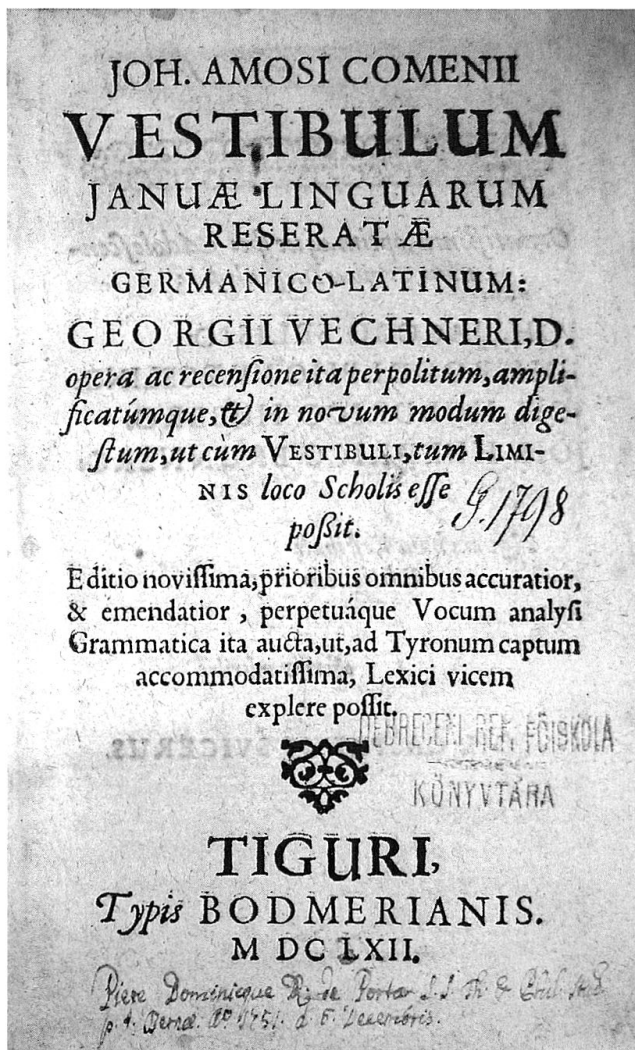
In seiner *Historia Reformationis* schreibt à Porta im Zusammenhang mit der Darstellung über die *Persecutio Hungarica & Raetica Sympatheia*, dass «omittere nequeo, quin hac occasione memoriam faciam benevoli animi, quo me SAROS PATACI tunc peregrinum excepit senior Dñ. JOANES TSEETSI, [...]»⁷¹. In meinen früheren Ausführungen habe ich darauf hingewiesen, dass der kurze Aufenthalt à Portas vom Ende September bis Anfang Oktober 1752 am reformierten Kollegium in Sárospatak vor allem mit seinen ungarischen Studentenkontakten in Bern zusammenhing; nach einer umfassenden Auswertung des Briefnachlasses von János Csécsi (= Tseetsi; 1689–1769), Professor für Philosophie und Theologie in Sárospatak, wird aber deutlich, dass Csécsi seit seiner Peregrination und den Studien in die Bern, Genf und Zürich (1710/1711) nicht nur die Peregrination in die Schweiz gefördert hatte,⁷² sondern selbst auch einen intensiven Briefwechsel mit Schweizer Gelehrten gepflegt hatte, unter anderem mit Johann Christoph Iselin in Basel oder Johann Jakob Hottinger in Zürich. Als à Porta den Entschluss fasste, seine Studien in Ungarn fortzusetzen, suchte er in Basel und Zürich auch Lehrer auf, die einerseits mit István Hatvani und Sámuel Szilágyi in Debrecen und andererseits mit János Csécsi in Sárospatak Briefkontakt pflegten.⁷³ Diese Lehrer mögen à Porta gedrängt haben, nach Sárospatak zu János Csécsi zu gehen, bevor er seine Studien in Debrecen beginne; natürlich nahm Csécsi einen Studenten, der solche «Grüsse» überbrachte, mit einem *benevolo animo* auf. Csécsi beschäftigte sich als Polyhistor, wie ein Blick in den handschriftlichen Nachlass belegt, insbesondere auch mit der Geographie Ungarns und Europas; natürlich hatte er, auch dank seiner Studien in der Schweiz, genauere Kenntnis von der schweizerischen Gegebenheiten. In einem Manuscript, das von seinem Schüler Ádám T. Rhétei als *Introductio in universalem Geographiam* (1732) bezeichnet wurde, behandelt er auch die «Rhetia». Er berichtet über die Drei Bünde, die Hauptstadt Chur und die bündnerischen Untertanenlande.⁷⁴ Natürlich konnte Csécsi von à Porta weiteres über Geographie und Geschichte der Drei Bünde erfahren. A Porta seinerseits schrieb in sein religiöses Begriffslexikon ein Gebet von Csécsi hinein, das bei Anlass der Ordination («professio theologica») zu sprechen sei.⁷⁵ A Porta zog nach einigen Tagen weiter nach Debrecen, wo er von Oktober 1752 bis Sommer 1754 studierte. Kürzlich konnte in der Grossbibliothek des reformierten Kollegiums in Debrecen ein Exlibris von à Porta gefunden werden, das bislang nicht bekannt war und verständlicherweise auch in seinem Bibliotheksverzeich-



Titelblatt von János Csécsis
Introductio in universalem
Geographiam, nach einer
Handschrift von Ádám T. Rhé-
tei (TIREK: 202/1).

nis von 1808 fehlt.⁷⁶ Es handelt sich um das in Zürich herausgegebene *Vestibulum ianuae linguarum reservatae germanico-latinum* (1662) von Johann Amos Comenius; das *Vestibulum* erschien erstmals 1633 und wurde eines der bekanntesten lateinischen Sprachlehrbücher Europas, da es in neuer Weise Sach- und Sprachunterricht verknüpfte. A Porta hat am 6. Dezember 1751 das Werk in Bern auf einer öffentlichen Buchauktion erworben, wie sein handschriftlicher Eintrag belegt; sogleich hat er sich auch als Possessor auf dem Titelblatt verewigt: «Piere Dominicque R. de Porta S.S.Th. & Phil. stud. p.t. Bernae. A^o 1751. d.6. Decembris.»⁷⁷

Leider wissen wir nicht, wem à Porta das Werk in Debrecen geschenkt hat, weil es keinen weiteren Possessorvermerk hat; auch hat à Porta – anders als in der Handschrift *Ordnungen & Erläuterungen von Bern* (1649–1735), die er dem Theologieprofessor Sámuel Szilágyi geschenkt hatte⁷⁸ – keinen Vermerk darüber ge-



Exlibris von Rosius à Porta d.Ä. auf dem Titelblatt von Johann Amos Comenius' *Vestibulum* (TtREK: G 1798).

macht, an wen er das Buch vermacht hat. Sicher aber handelt es sich dabei um einen Lehrer des reformierten Kollegiums, da das Werk bis heute in der Grossbibliothek des Kollegiums aufbewahrt wird. Es ist vor allem an István Szathmári Paksi, Professor für Eloquenz und klassische Sprachen, zu denken, bei dem à Porta weitere sprach- und literaturgeschichtliche Vorlesungen besuchte.⁷⁹

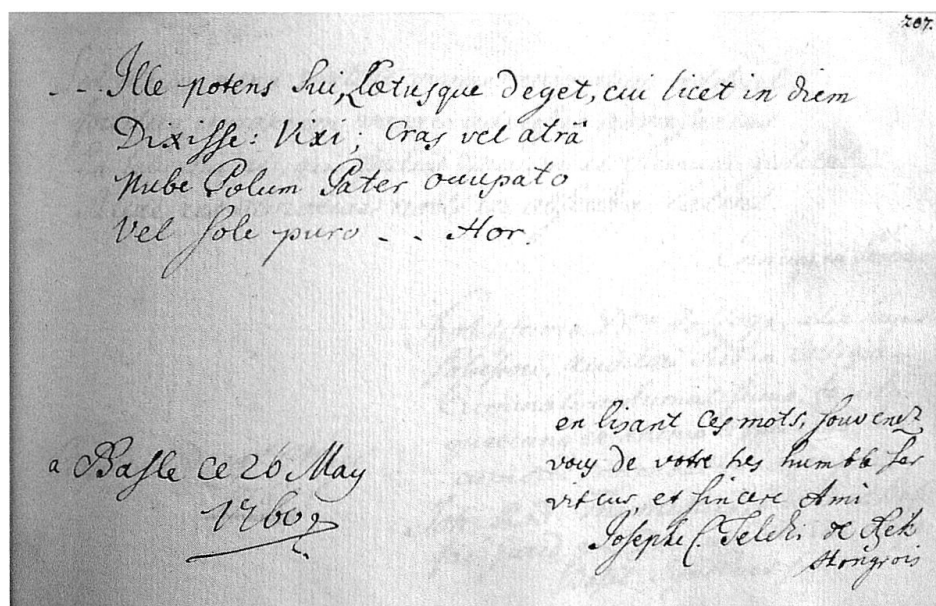
A Portas weitere Peregrination führte nach Nagyenyed; anschliessend absolvierte er in Nagykároly (Carei, RO) bei István Szatmárnémeti Pap noch eine Buchdrucker-Anlehre.⁸⁰ Natürlich besuchte er während seines Aufenthaltes in Siebenbürgen auch verschiedene Gelehrte und Adlige, darunter die beiden Grafen József und Sámuel Teleki de Szék. Am 8. Juni 1755 traf er im reformierten Kollegium von Neumarkt am Mieresch den Grafen Sámuel Teleki (1739–1822), den Begründer der Bibliotheca Telekiana.⁸¹ Später sollte Teleki in Basel weiteren adligen Bündnern begegnen.

Die Grafen Teleki de Szék in Basel

Graf József Teleki (1738–1796) immatrikulierte sich im August, sein Vetter Graf Ádám (1740–1792) im September 1759, schliesslich Graf Sámuel (1739–1822) – obwohl jünger, war er der Onkel von József – im Januar 1760 an der juristischen Fakultät der Universität Basel.⁸² József und Sámuel führten ein Tagebuch, so dass wir relativ genau über ihre Peregrination und ihre Tätigkeiten in Basel informiert sind.⁸³ Der Aufenthalt derselben in Basel und ihre literarischen Beziehungen sind bereits mehrfach untersucht worden;⁸⁴ weniger bekannt sind ihre Kontakte mit einigen Bündner Adligen, die sich zum Teil in derselben Zeit in Basel aufhielten und Jurisprudenz studierten.⁸⁵ Es handelt sich um Anton Herkules Sprecher von Bernegg, Peter Conradin C. von Planta-Zuoz, Hieronymus von Salis-Soglio, Gaudenz von Mysani und Johann Paul von Zoya.

Bemerkenswerterweise logierten die Grafen Teleki vorerst in der gleichen Pension Thurneysen wie die Bündner Adligen;⁸⁶ so pflegten sie von Anbeginn an Kontakt mit den Bündnern. In seinem Tagebuch berichtet József Teleki oft darüber, dass er mit Sprecher von Bernegg, von Salis oder von Planta die universitätsfreie Zeit verbracht hätte. Gemeinsam machten sie Ausflüge nach Landkrone, Lörrach oder Augusta Raurica, spielten Schach, besuchten das Theater, ja nahmen gar an Sitzungen der «Deutschen Gesellschaft» teil, wo auch die Bündner Vorträge hielten.⁸⁷

Bevor Graf József und Graf Ádám Ende Mai 1760 Basel verliessen und nach Leiden weiterzogen, trugen sich beide in das Al-



Eintrag von Graf József Teleki de Szék ins Stammbuch von Johann Paul von Zoya (HMB: 1911–1702, 207).

bum amicorum von Johann Paul von Zoya ein, mit dem sie sich auch freundschaftlich verbunden fühlten; beide Grafen bezeichnen sich als «votre tres humble Serviteur et sincere Ami». ⁸⁸ Zoya entstammte einem alten Bündner Geschlecht aus Splügen, das mehrfach bündnerische Ämter, auch in den Untertanenlanden versehen hatte. ⁸⁹ Nach seinen Studien an der philosophischen Fakultät schrieb er sich in Jurisprudenz ein, wo er auch mit den Grafen Teleki zusammentraf.

Über die Abreise schrieb Graf József Teleki in sein Tagebuch: «29. Mai, frühmorgens vor sechs Uhr, schiffte ich mich ein und fuhr nach Strassburg hinunter in Begleitung der Herren Rhätier Sprecher, Planta, Zoya, Salis, Mysani und Nesemann^[90] und auch des H. Thurneysen. Wir hatten schönes Wetter.» ⁹¹

Im Spätsommer verliessen auch Sprecher von Bernegg und von Planta die Universität und kehrten nach Graubünden zurück, um dort wichtige politische Ämter anzutreten. ⁹² Anton Herkules Sprecher von Bernegg (1741–1827) war einer der markantesten



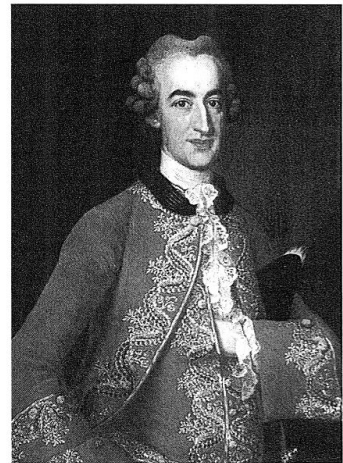
Gedrucktes Exlibris von Graf Sámuel Teleki de Szék in Fortunat Sprecher von Berneggs *Pallas Rhaetica* (BiblTel: Tq-1341a).

Politiker des ausgehenden Ancien Régimes: Kommissar zu Cläven, Landamann von Davos, Landamann des Hochgerichts Schiers, Bundslandamann, Präsident der Synidkatur, schliesslich gezwungenermassen gar Präsident der provisorischen Landesregierung und als solcher unterzeichnete er am 21. April 1799 die Vereinigungsurkunde Graubündens mit der Schweiz.⁹³ Gleichzeitig blieb Sprecher von Bernegg zeitlebens ein stark um die Familien- und Staatsgeschichte besorgter Politiker; als er von Graf Sámuel Telekis Bestrebungen gehört hatte, in Siebenbürgen eine grosse Bibliothek anzulegen, setzte er sich dafür ein, dass Teleki die *Pallas Rhaetica armata et togata* (Basel 1617) seines Vorfahren Fortunat Sprecher von Bernegg erhalte.⁹⁴ Teleki konnte das Werk aber erst in Wien erwerben; es wird bis heute in der *Bibliotheca Telekiana* aufbewahrt.⁹⁵

Während Sprecher und Planta mit Graf József in intensiverem Kontakt standen, pflegte Hieronymus von Salis-Soglio (1742–1812), der seine militärische Karriere in holländischen Diensten mit einer politischen als Bundespräsident «abschloss»⁹⁶, vor allem Kontakte mit Graf Sámuel Teleki. Auch er berichtet in seinem – nachträglich geschriebenen – Reisetagebuch über die Abreise der Grafen József und Ádám: «A^o 1760, May. 29. Reisete ich in Gesellschaft zweier Herren Grafen Teleki aus Siebenbürgen, Herren Comissari Sprecher, Herren Envoyé Planta von Zutz, und noch einiger anderer Studenten mit Herren Johann Peter Nesemann auf Strassburg. Wir namen ein Schiff.»⁹⁷

Graf Sámuel Teleki schaffte sich erst kurz vor der Abreise seiner beiden Verwandten ein *Album amicorum* an; dies wissen wir darum, weil die ersten Einträge eben gerade von den Grafen József und Ádám stammen.⁹⁸ Teleki pflegte während der folgenden Zeit intensive Kontakte mit Basler Gelehrten und Professoren wie Jakob Christoph Beck, Johannes Bernoulli oder Johann Rudolf Zwinger; er organisierte Konversationen, an denen zahlreiche Personen, darunter auch Hieronymus von Salis, teilnahmen.⁹⁹ Dennoch liess er während eines ganzen Jahres niemanden sich ins *Album* eintragen. Erst am 20. Mai 1761 trug sich wieder jemand ein, und zwar Hieronymus von Salis; er versichert Teleki der ewigen Freundschaft: «Ich bin nur einmal Freund/Ich kan nicht Falschheit treiben/Deß Freund ich einmal bin/Deß will ich stets verbleiben.»¹⁰⁰

Im Sommer verliessen sowohl Hieronymus von Salis als auch Graf Sámuel Teleki die Universität: von Salis, um – nach einer kurzen Heimkehr nach Chur – in die Holländischen Dienste zu treten, Teleki, um in Holland weitere Studien zu betreiben.¹⁰¹



Graf Sámuel Teleki de Szék, der Gründer der Bibliotheca Telekiana in Neumarkt am Mieresch.

Schola Tigurina und Bernensia als Begegnungsort für Theologiestudenten

Im Jahr 1760 haben sich mehr als 20 ungarländische Studenten in Basel, Bern, Genf oder Zürich einschreiben lassen; dies zeigt, welche Bedeutung die schweizerischen Hohen Schulen und Universitäten für die ungarländischen Protestanten einnahmen. Allerdings war die Universität Basel im 18. Jahrhundert für theologische Studien nicht die erste Adresse, sondern eher für Jurisprudenz und Sprachwissenschaft; wer Theologie studieren wollte, wählte meist die Hohen Schulen in Zürich oder Bern aus. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts lassen sich auch zahlreiche Bündner zwecks theologischer Studien in Zürich oder Bern finden.¹⁰² Es erstaunt also nicht, dass sich viele Bündner und ungarländische Studenten begegnet und daraus z.T. intensivere Kontakte entstanden sind.

Dass die Kontakte zwischen Zürich und Graubünden seit der Reformation intensiv waren, konnte in der kirchengeschichtlichen Forschung mehrfach erkannt werden. Viele Bündner Prädikanten pflegten mit Züricher Gelehrten Briefwechsel; auch im 18. Jahrhundert wurde dieser Kontakt bewusst gepflegt. Es ist an das ausgeprägte Interesse von Inspektor Johann Jakob Simler für bündnerische Angelegenheiten zu erinnern,¹⁰³ oder an die Zürcher Professoren Johann Jakob Zimmermann, Johann Jakob Breitingen oder Johann Jakob Bodmer, die Generationen von Bündner Prädikanten geprägt haben. Eben gerade diese Lehrer waren auch Anziehungspunkt für ungarländische Studenten.¹⁰⁴ So kam es, dass in den Jahren 1758 und 1759 auch ungarische Studenten in die Bündner Synode aufgenommen wurden, obwohl sie nie ein Pfarramt in Graubünden versehen haben.¹⁰⁵ Sámuel Farkas (1733–1804), der nach Studien in Groningen, Genf und Bern seit 1758 in Zürich studierte, berichtet am 1. Juni 1759 von Chur aus an Johann Jakob Simler, dass er bei Daniel Bilger, Pfarrer an der Regulakirche, und Dekan Johann Jakob Loretz,¹⁰⁶ Lehrer am *Collegium philosophicum*, Gastfreundschaft geniesse.¹⁰⁷ Bilger und Loretz haben sich beide dafür eingesetzt, dass Farkas nach dem Examen vor versammelter Synode in Flims 1759 ordiniert und rezipiert wurde. Daniel Bilger meldet schliesslich an Inspektor Simler: «Unterdessen wurden 10 Candidaten, darunter auch Hr. Farkas ware, der nun wieder von hier verreiset, und im Examen gar wol bestanden, examiniert und rezipiert.»¹⁰⁸ Wie bereits berichtet, amte Farkas nie als Pfarrer in den Drei Bünden.¹⁰⁹

Spätestens seit den Synoden zu Luzein (1758) und zu Flims (1759) war nicht nur jedem Synodalen bekannt, dass es im fernen Ungarn auch Reformierte gab, sondern ebenso, dass sie in grosser



Ein ungarischer Student
um die Mitte des
18. Jahrhunderts.

Zahl in der Schweiz studierten. Es ist darum wenig erstaunlich, dass Theologiekandidaten, die in den folgenden Jahren ordiniert wurden, den Kontakt mit ungarischen Studenten bewusst gepflegt haben.

Einer, von dem wir zwar kaum etwas Handschriftliches besitzen, dennoch aber über seine Beziehungen zu ungarischen Studenten wissen, ist Peter Saluz (1739–1772) aus Ftan. Im Synodalprotokoll von 1762 lesen wir folgendes: «D. Petr. Salutzius, 23. 10 mens Bernae et 10 Tig. fuit Fetanensi.»¹¹⁰ Saluz entstammte einem alten Ftaner Geschlecht, das bereits mehrere Prädikanten hervorgebracht, aber auch mehrfach den Mastral gestellt hatte, also eine angesehene Familie war.¹¹¹ Leider wissen wir aber nichts über die schulische Grundbildung von Saluz. Bekannt ist, dass er sich im Herbst 1760 an der Hohen Schule in Zürich immatrikuliert hat und bis Sommer 1761 in Zürich studierte;¹¹² daraufhin zog er nach Bern weiter, wo er weitere zehn Monate verbrachte, bevor er am 23. Juni 1762 in Sarn in die Synode aufgenommen wurde. Von 1762 bis zu seinem Tod war er Pfarrer in Malix.

In seinem *Album amicorum* befinden sich zahlreiche Einträge von Ausländern, Schweizern und Bündnern. Natürlich haben sich, neben seinen bündnerischen Mitstudenten Christian Stupan,

Johann Jakob Minar oder Johannes Riz à Porta,¹¹³ in Zürich und Bern mehrere Lehrer von Saluz eingetragen;¹¹⁴ daneben finden sich aber, und dies in grösserer Zahl, auch ungarische Studenten sowie ein ungarischer Soldat.¹¹⁵ In Zürich haben sich die Studenten András Katona sowie Pál Óri Fabián eingetragen, in Bern Sámuel Szentesi, Zsigmond Bakai (Baksai) sowie Imre Kesseg. Katona, Szentesi und Bakai absolvierten ihre ersten Studien in Sárospatak bei János Csécsi sowie Mihály Szathmári Paksi, Óri Fabián kam von Debrecen und Kesseg aus dem siebenbürgischen Nagyenyed. Dies zeigt, dass die Lehrer in Sárospatak vor allem die Studien in Zürich und Bern nachhaltig unterstützt haben, während Debrecen intensivere Kontakte mit Basel unterhielt.¹¹⁶

Es scheint, dass Saluz mit den genannten Ungarn einen intensiveren Austausch pflegte, da er andere ungarische Studenten, die während dieser Zeit in Zürich und Bern studierten,¹¹⁷ nicht in sein *Album* eintragen liess. Ein besonders schöner Eintrag ist der von Pál Óri Fabián, der unter sein *Symbolum peregrinationis* יהוה יראה («Jahwe sieht vor») auch die ungarische Übersetzung schreibt: «Az Úr gondot visel.» Óri Fabián, aus einer Pfarrerdynastie entstammend,¹¹⁸ verfasste für Saluz ein vierzeiliges lateinisches Distichon und betonte, dass dies ein «tesseractum grati animi et moris» sei.¹¹⁹ Mit ähnlichen Worten trug er sich auch ins *Album* von Johann Jakob Minar (1740–1809) aus Tschlin ein, der zur selben Zeit in Zürich studierte und zusammen mit Saluz 1762 in die Synode aufgenommen wurde. In hebräischer Sprache schrieb Óri Fabián ins Album von Minar Sprüche 10, 19 («Wo viel geredet wird, bleibt Verfehlung nicht aus; wer aber seine Lippen im Zaum hält, handelt klug.») hinein, verfasste ein noch längeres lateinisches Gedicht und fügte gar ein ungarisches Sprichwort bei:

«Istent féld.	Kevés szót
Ne beszéld	Szóly, de jót.
Másnak titkodat.	Bár láss s' haly sokat.» ¹²⁰

(«Fürchte Gott. Sage dein Geheimnis keinem anderen. Sprich wenig Worte, aber gute. Obgleich du sehen magst, höre auch vieles.»)

Johann Jakob Minar, der 1762–1764 in Feldis, 1764–1778 in Lavin und 1778–1809 in Fideris amtete, stand in geistigem und persönlichen Kontakt zu Rosius à Porta d. Ä.: Er studierte nicht nur über ein Jahr in Zürich bei Persönlichkeiten wie Breitinger, Hagenbuch oder Lavater, sondern war auch der *einzig*e Bünd-

als Saluz seine Studien in Bern beendet hatte und sich auf dem Heimweg befand. Schliesslich trugen sich auch in Stupans Stammbuch zwei Ungarn ein, und zwar der Szekler Péter Sándorffi aus Siebenbürgen am 15. August 1762, der «e collegio Debrecinensi, optimarum litterarum causa peregrinus»,¹²⁵ sowie Lőrinc Serczi, «S.S. Ogiae Studiosus Ungarus» am 18. November 1762.¹²⁶ Die beiden Einträge sind insofern bemerkenswert, als deren Urheber – wie Stupan auch – im *Album* der Hohen Schule fehlen, beide aber in Zürich studiert haben.¹²⁷ Stupan wurde 1764 auf der Synode zu Seewis i. Pr. ordiniert und amtierte später als Pfarrer in S. Maria i. M., verbrachte also – so auch im Synodalprotokoll festgehalten¹²⁸ – etwa eineinhalb Jahre in Zürich. Bislang war in besagter Zeit nur der Studienaufenthalt eines einzigen Ungarn in Zürich bekannt, nämlich von Mihály Miskólczi, der sich aber nicht ins *Album* von Stupan eingetragen hat.¹²⁹ Die Einträge von Sándorffi und Serczi ergänzen damit unser bisheriges Wissen über Studien ungarländischer Studenten in Zürich. Beide Studenten stammen aus Siebenbürgen, doch es fehlen uns weitere Angaben über ihre Herkunft, Studien und spätere Tätigkeit.¹³⁰

Im Hintergrund der ungarischen Studentenkontakte der genannten Bündner Kandidaten scheint direkt und indirekt eine uns wohl vertraute Persönlichkeit zu stehen, nämlich Rosius à Porta d.Ä. Saluz ist nicht nur im gleichen Dorf wie à Porta aufgewachsen, sondern dürfte bei à Porta – seines Zeichens Pfarrer von Ftan (1758–1764) – auch letzte Vorbereitungen für den Besuch der Hohen Schule in Zürich erhalten haben.¹³¹ Minar stammt zwar aus Tschlin, war aber bereits bei Studienbeginn ein guter Freund von Saluz; als Minar Pfarrer von Lavin wurde, pflegte à Porta gerade mit ihm intensiveren Kontakt. Saluz wie Minar wurden bekanntlich gemeinsam mit à Portas gleichnamigem Bruder, der auch in der besagten Zeit in Zürich studierte, in die Synode aufgenommen. Es kann nicht von der Hand gewiesen werden, dass à Porta alle drei auf den Besuch der Hohen Schule in Zürich vorbereitet und sie auch ermutigt hat, mit ungarischen Studenten Kontakt zu pflegen. Stupan stammte aus dem Nachbardorf von Ftan; auch bei ihm liegt es nahe, dass er sich bei à Porta auf die Hohe Schule vorbereitet hat. Auffällig ist es jedenfalls, dass die drei genannten Bündner Theologiekandidaten von Ftan oder aus der «näheren» Umgebung stammten, alle ein *Album amicorum* unterhielten und sich bei allen mehrere Ungarn eingetragen haben. Es wird damit erneut bestätigt, dass à Porta, wie an anderer Stelle bereits erwähnt,¹³² auch noch im Pfarramt um die Aufrechterhaltung der Kontakte mit ungarländischen Gelehrten bemüht war.

178
 Ab occasione quadam, Scamffio, - Anno
 circ. 1786. fuit apud me peregrinus, qui-
 dam Hungarus, qui proficiebatur. Se fuisse stu-
 diosum Enyedini in Transylvania, erat Com-
 pactor librorum.
 Ex eo didici, hos esse Professores, suo
 tempore, proxime
 Enyedini.
 D. Joseph. Kovats.
 Joseph. Szegedi.
 Georg. Koroši.
 Maros Vasarhelyini.
 Dn. Janka, dicebat obisse.
 vivere Dn. Kowasznay.
 — — Samuel Szabo.
 Debrecini hos esse Professores,
 Dn. Sam. Szilagyi.
 — Szathmari.
 — Sinaj.
 — Varsay.
 In Collegio Patakini
 Dn. Szekygyörgyi.
 — Szilagyi, filium suum, qui Professor
 est Debrecini.
 — Gabriel Fülöp Acti.

Notizen von Rosius à Porta in
 seinen Korrespondenzband
 über die 1786 tätigen Lehrer
 in Nagyenyed, Neumarkt am
 Mieresch, Debrecen und
 Sárospatak (StAGR: A Sp III/
 11a, VI.B.15).

So ist auch darauf hinzuweisen, dass ungarische Gelehrte bei einer Durchreise durch Graubünden immer wieder Halt im Hause à Porta gemacht haben. Leider hat die Geschichte viele Namen der Vergessenheit anheimgestellt, doch einige wenige Hinweise sollen angeführt werden: Im Sommer 1776 kam János Papai aus Székelyszáldobos (Doboşeni, RO), Student in Basel, ins Bergell, wo er in Bondo beim aus Ftan stammenden Nikolaus Peer einkehrte;¹³³ dann zog er weiter zu à Porta nach S-chanf,¹³⁴ bevor er in Heidelberg weitere Studien betrieb.¹³⁵

Unbekannt ist hingegen der Name jenes siebenbürgischen Studenten, der 1786 aus Nagyenyed zu à Porta kam. A Porta schreibt, dass derselbe bei seiner Ankunft voll beladen mit Büchern ge-

wesen sei. Durch diesen erfuhr er auch, welche Professoren zur Zeit gerade in Nagyenyed, Neumarkt, Debrecen und Sárospatak lehrten.¹³⁶

Seine Verbundenheit und Dankbarkeit gegenüber seinen ehemaligen Lehrern war auch noch nach dreissig vierzig Jahren ungemindert, was sich in lebhafter Interessenahme für die ungarischen Kollegien äusserte. Als à Porta schliesslich 1797 von János Nagy, den er bereits von früher her kannte, vom Hinschied seiner ehemaligen Debreciner Lehrer Szathmári, Szilágyi und Hatvani erfuhr, schrieb er in sein *Album*: «[...] quorum memoria in aeterna benedictione Praeceptores meos aeternum colendos.»¹³⁷

Zusammenfassung und Ertrag

Die Gelehrtenkontakte zwischen Ungarn und Graubünden sind kommunikationsgeschichtlich beispielhaft: Studenten aus zwei völlig verschiedenen Ländern und Kulturen begegneten sich an Universitäten oder Hohen Schulen; die Peregrination führte dahin, weil es im eigenen Land für Protestanten keine solche Ausbildungsstätten gab. Die an den Akademien und Universitäten benutzte Gelehrtensprache Latein ermöglichte die studentische Kommunikation auch ganz verschiedener Kulturen.

Die handschriftlichen Quellen machen deutlich, dass das gemeinsame reformierte Bekenntnis zu einem regen Austausch unter Gelehrten Ungarns und Bündens führte, der sich in verschiedener Art und Weise zeigte: Im Gelehrtenaustausch an den Hohen Schulen und Universitäten der Schweiz, in bündnerischer Gastfreundschaft gegenüber ungarischen Gelehrten, in der Studentenperegrination ins «unbekannte» Land und schliesslich in gegenseitiger Interessenahme, Sympathie und Freundschaft.

Jan-Andrea Bernhard ist Pfarrer und Kirchenhistoriker. Er arbeitet an einer Habilitation über die schweizerisch-ungarischen Beziehungen der reformierten Kirche seit der Reformation.

Adresse des Autors: Dr. Jan-Andrea Bernhard, Casa pervenda, 7126 Castrisch

Endnoten

- 1** Eintrag von Hieronymus von Salis-Soglio ins Stammbuch von Graf Sámuel Teleki de Szék, 25. Mai 1760, in: József Jankovics (Hg.), Teleki Sámuel Albuma, Szeged 1991, fol. 6.
- 2** Vgl. Jan-Andrea Bernhard, «... Darauf reiste er nach Ungarn, und hielt sich in dem reformierten Collegium zu Debrecyn uhngfehr 2 Jahr auf.» Studentenkontakte zwischen Ungarn und Graubünden im 18. Jahrhundert, BM 2005, 63–81; ders., Graubündeni diákok a Debreceni Református Kollégiumban, A Debreceni Református Kollégium baráti körének évkönyve 2004, Debrecen 2005, 41–51.
- 3** Vom 16. bis 18. Jahrhundert studierten in Basel rund 270 ungarländische Studenten (vgl. Ádám Hegyi, Magyarországi diákok svájci egyetemeken és akadémiákon. 1526 – 1788 (1798), Budapest 2003, 46–64).
- 4** Vgl. Peter G. Bietenholz, Der Basler Buchdruck und die Reformation, in: Lectura 3 (Gastvorträge im Arbeitskreis für Lesekulturgeschichte, Szeged), hg. von István Monok, Szeged 1998, 3–11.
- 5** Vgl. Jakob Rudolf Truog, Die Bündner Studenten in Basel von 1460–1700 und die Studien der Bündner Prädikanten von 1701–1842, JHGG 1938, 75–123.
- 6** Zu Johann Nikolaus Stupan: Huldrych M. Koelbing, Johannes Nicolaus Stupanus, Rhaetus (1542–1621), in: Äskulap in Graubünden. Beiträge der Medizin und des Ärztestandes, hg. vom Bündnerischen Ärzteverein zum Anlass seines 150jährigen Bestehens, Chur 1970, 628 ff.; Dolf Kaiser, Das Geschlecht Stupan, Der Schweizer Familienforscher 30 (1963), 5 ff.; Johann Wolleb, Christliche Leichpredigt [...] bey der Bestattung des [...] Herren Joh. Nicolai Stupani, Basel 1621, 18–20.
- 7** Vgl. Jan-Andrea Bernhard, Basler Hungarica in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Kirchen- und kommunikationsgeschichtliche Erkenntnisse und Folgerungen, erscheint in: Detlef Haberland (Hg.), Kultur und Literatur im Donau-Karpatenraum in der Frühen Neuzeit, Tagungsband zur Internationalen Konferenz, Bonn-Oldenburg 2009, fol. 5.
- 8** Vgl. Disputatio Medica De Morbo Ungarico: Quam Coelesti Clementia Iuvante Sub Praesidentia Excellentissimi Viri Iohan. Nicolai Stupani, [...] proponit, M. Caspar Choliuss Valle Ioachimica, Basel 1607.
- 9** Vgl. Gáspár Choliuss an György Thurzó, 19. August 1607, in: A Thurzó család és a wittenbergi egyetem. Dokumentumok és a rektor Thurzó Imre írásai 1602 – 1624, hg. von Edit Dományházi u.a., Szeged 1989, 12 f.
- 10** Promotionsurkunde: Benedictum sit nomen domini in aeternum [...] Non abs re igitur Magnificus Ordo Philosophorum Basiliensium... Johanni Toniolae... Paulo Tsernatonii... postquam insignem in omni eruditionis genere,... decrevit. Id auctoritate principali, more rituq. majorum collaturus Christophorus Feschiuss... in D. XI. KL. Octobr... rogat, invitat, vocat[...], Basel 1665.
- 11** Vgl. Hans-Georg Wackernagel (Hg.), Die Matrikel der Universität Basel, Bd. 3: 1601/02–1665/66, Basel 1962, 460.
- 12** Es sind z.B. seine deutsche Übersetzung von Joseph Halls *Quo vadis? A just censure of Travel* (London 1617; Basel 1665) oder sein Werk *Die Kenn-Zeichen der Tugenden und Laster* (Basel 1668) zu erwähnen.
- 13** Darin teilt Tonjola im Anhang auch mehrere Grabinschriften von den Angehörigen der Familie von Salis mit, die mit Basel Kontakt gepflegt haben (vgl. Johannes Tonjola, Basilea sepulta resecta continuata. Hoc est: Tam urbis quam agri basiliensis monumenta sepulchralia, temporum omnium, curiae, academiae, aliarumque aedium publicarum latinae et germanicae inscriptiones[...], Basel 1661).
- 14** Vgl. Promotionsurkunde: Benedictum sit nomen domini in aeternum..., Basel 1665 (vgl. Anm. 10).
- 15** Zu den Studien Knoglers in Basel vgl. Hegyi, Diákok, 48; ders., A bázeli egyetem ismeretlen magyar vonatkozású egyleveles nyomtatványai, MKSz 124 (2008), 294 f. 304 f.
- 16** Überhaupt scheint Tonjola poetisch begabt gewesen zu sein: Er verfasste z.B. auf den Rektoratsantritt von Johann Friedrich Burckhardt ein Gratulationsgedicht (1665) oder auf den Tod von Oberst Herkules von Salis-Marschlin ein Trauergedicht (1687).
- 17** Vgl. Prosperis successibus gloriae literariae honoribus doctoralibus... Joh. Christophori Knogleri... a' promotore... Emmanuele Stupano... congratulantur applaudunt amici, Basel s.d. [1656], A4r.
- 18** Vgl. Anm. 10.
- 19** Freilich ist darauf hinzuweisen, dass Basel, so auch die Universität, ihren alten Glanz, den sie im 16. Jahrhundert innehatte, grösstenteils verloren hatte (vgl. Bernhard, Basler Hungarica, fol. 5 ff.).
- 20** Vgl. Miklós Szabó und Sándor Tonk, Erdélyiek egyetemjárása a korai újkorban 1521–1700, Szeged 1992, 219; Hegyi, Nyomtatványai, 296.

21 Vgl. Theodor *Bühler*, Lemma: Sebastian Faesch, in: HLS 4, 373.

22 Vgl. Sebastian *Faesch*, Τοικαὶ αὖαν λαβουσι ταπρο την φιλοσοφίαν εγιστα τια... Κω. Ιωάννη τω Τονιωλα, Ραιτω, και... Κω. Παυλω τω Τσερνάτωνι Παιδοδακω... συγχαιρει Σεβαστιανο Φεσχιω..., s.l. [Basel] 1665.

23 Vgl. die diesbezüglichen Akten in verschiedenen Staatsarchiven (z.B. StAZH: A 64 (18), 179 ff.; A 185 (1); E II 278; StABE: B III 35; u.s.w.).

24 Wenn auch die reformierten Kollegien in Debrecen, Sárospatak und Nagyenyed einen ansehnlichen Bildungsstand erreicht hatten, so gab es im Stephansreich doch keine Hohe Schulen bzw. keine Universität, wo reformierte Jugendliche studieren konnten; hingegen bestand seit 1635 in Tyrnau eine katholische Universität (vgl. Márta *Fata* und Anton *Schindling* (Hg.), *Peregrinatio Hungarica*. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006, 4 f.; Mihály *Bucsay*, *Der Protestantismus in Ungarn 1521–1978*. Ungarns Reformationskirchen in Geschichte und Gegenwart, Teil I: Im Zeitalter der Reformation, Gegenreformation und der katholischen Reform, Wien/Köln/Graz 1977, 159).

25 Vgl. zur «Trauerdekade»: Peter F. *Barton* und László *Makkai* (Hg.), *Rebellion oder Religion? Die Vorträge des internationalen kirchenhistorischen Kolloquiums Debrecen 12. 2. 1976*, Budapest 1977; Hans *Schaffert*, Johann Heinrich Heidegger 1633–1698. Professor der Theologie. Protektor der ungarischen Prädikanten, Zürich/Debrecen 1975.

26 Vgl. Barnabás *Nagy*, Geschichte und Bedeutung des zweiten helvetischen Bekenntnisses in den osteuropäischen Ländern, in: Joachim Staedtke (Hg.), *Glauben und Bekennen. Vierhundert Jahre Confessio Helvetica Posterior*. Beiträge zu ihrer Geschichte und Theologie, Zürich 1966, 126 f.; Jan-Andrea *Bernhard*, Basel als Druckzentrum für Hungarica im Späthumanismus und der Aufklärung. Gründe und Folgen des Drucks von theologischen Hungarica im 17. und 18. Jahrhundert, erscheint in: Jitka Radimská (Hg.), *Opera Romanica 11*, Prag 2009, fol. 8f.).

27 So wurde im Jahre 1675 die *Formula consensus* angenommen, die durch den verpflichtenden Schwur der Kandidaten die orthodoxe Interpretation des *Zweiten Helvetischen Bekenntnisses* auch mit Einsetzen der Aufklärung garantieren sollte.

28 Vgl. *Hegyí*, Diákok, 49; Hans-Georg *Wackernagel* und Max *Triet* (Hg.), *Die Matrikel der Universität Basel*, Bd. 4: 1666/67–1725/26, Basel 1975, 70.

29 Vater Vincenzo Paravicini (1595–1678) war von 1654 bis zu seinem Tode Lehrer an der Lateinschule in Chur.

30 Vgl. *Wackernagel*, Matrikel III, 580.

31 «[...] Omnibus Horvatus se credidit esse minorem, / Doctrina magnis par tamen ipse Viris.» (Vincenzo *Paravicini*, «Certa venit mors dira [...]», in: *Justa piis manibus Clarissimi ac Eruditi Viri D. Johannis Bekes Horvati*, Basel 1674, B).

32 Im Jahre 1695 erhielt er gar das Basler Bürgerrecht und begründete damit die Basler Paravicini-Linie.

33 Vgl. Stammbuch von Vincenzo Paravicini, UBB: AN VI 21b, fol. 116–118.

34 Diesbezügliche Literatur vgl. Anm. 25.

35 Vgl. Erich *Wenneker*, Nicolaus Zaff – ein Bündner Arzt und Theologe in Venedig, BM 1995, 30–45; Hans *Schaffert*, Der Theologe und Arzt Nikolaus Zaffius. Kontaktperson in Neapel 1675 und 1676, in: Barton und Makkai, *Rebellion*, 147–150.

36 Vgl. Jan-Andrea *Bernhard*, Petrus Dominicus Rosius à Porta peregrinációs albuma, Kolozsvár 2001, 33 f.

37 Zu Rosius à Porta: Jan-Andrea *Bernhard*, Rosius à Porta (1734–1806). Ein Leben im Spannungsfeld von Orthodoxie, Aufklärung und Pietismus, Zürich 2005.

38 «Allein Rätien, also die Alpen, haben, wie sein [d.h. Zaffs] Brief an die Ungarn belegt, für euere Freilassung mehr als 1000 Gulden zusammengetragen.» (Rosius à Porta: *Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum* (Bd. 3), in: StAGR: A Sp III/11a, VI.B.9, 28).

39 «Diese Verbannten und um Chrsi Namen willen Märtyrer reisten im Mai des besagten Jahres 1676 durch unser Rätien nach Zürich.» (Ibidem, 29).

40 Vgl. *Schaffert*, Zaffius, 148.

41 Vgl. Rosius à Porta: *Historia III*, in: StAGR: A Sp III/11a, VI.B.9, 30.

42 Zu Johannes Leonhard: Jakob Rudolf *Truog*, Die Pfarrer der evangelischen Gemeinden in Graubünden und seinen ehemaligen Untertanenlanden, JHGG 1934, 77; Johann Andreas von *Sprecher*, Kulturgeschichte der Drei Bünde, neu herausgegeben und bearbeitet von Rudolf Jenny, Chur 1976, 452. 457 f. Während à Porta zahlreiche Schriften von Johannes Leonhard gesammelt hat (vgl. *Miszellen*, StAGR: A Sp III/11a, VI.B.4), ist er wohl auch auf das *Album* von Leonhard gestossen.

43 Leider ist das Stammbuch heute nicht mehr auffindbar.

44 Otrókócsi hatte die Erfahrungen der Galeerensklaverei in seinen Memoiren *Furor bestiae contra testes Jesu*

Christi in Hungaria (1676) festgehalten. Eine holländische Übersetzung erschien bereits 1684 in Amsterdam, doch das lateinische Original sowie eine ungarische Übersetzung erst im 20. Jahrhundert; dennoch wurden die Memoiren in ungezählten Abschriften verbreitet, die heute noch in vielen Archiven Ungarns und Siebenbürgens, aber auch der Schweiz greifbar sind (vgl. Endre Zsindely, *Die Zürcher Dokumente zur Geschichte der Galeeren-Prediger*, in: Barton und Makkai, *Rebellion*, 113 ff.).

45 István Séllyei (1627–1692), Bischof von Pápa, war einer der beiden führenden Persönlichkeiten der ungarischen Prediger; von ihm und István Harsányi (1629 – ?), Pfarrer in Rimaszombat, wurde 1677 in Zürich von Conrad Meyer ein Gemälde angefertigt, das noch heute in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt wird (vgl. ZBZ: Inv. Nr. 26b).

46 Wie von vielen anderen ungarischen Predigern sind auch von Beregszászi Briefe in der Zentralbibliothek Zürich erhalten; zu erwähnen ist besonders ein Brief, den Beregszászi aus London an seinen Landsmann János Rima Szombati in Zürich sendet, in dem er denselben auffordert, sich an Zaff nach Venedig zu wenden und ihm noch einmal seine Dankbarkeit zu versichern, weswegen auch er an ihn aus Amsterdam ein *Novum Testamentum* zugesandt habe (vgl. ZBZ: F 199, fol. 517).

47 Zu Rima Szombati schreibt à Porta: «vivus martyr J.C. unus liberatorum faucibus leonum a Bucariensium manibus.» (Rosius à Porta: *Historia III*, in: StAGR: A Sp III/11a, VI.B.9, 30). Von den zwanzig Predigern, die im Gefängnis von Bakar gefangen gehalten wurden, haben nur fünf die Qualen überlebt (vgl. Wenneker, Zaff, 39 f.). Rima Szombati war übrigens einer der wenigen, die in die Heimat zurückkehrten.

48 Beregszászi blieb also in Venedig bei Zaff, während die anderen ungarischen Pastoren am 29. Mai 1676 in Zürich ankamen und im Gasthaus «Zum Hecht» empfangen wurden.

49 Vgl. Zsindely, *Befreiung*, 122 f.

50 Vgl. Eintrag von Friedrich von Salis ins Stammbuch von István Ládmóczi, 26. Juni 1676, OSzK: Duod.Lat. 90, 34.

51 Vgl. Einträge von Johann Jakob Vedrosi, Stephan Meydt und Wolfgang Vedrosi ins Stammbuch von István Ládmóczi, 3./4./13. Juli 1676, OSzK: Duod.Lat. 90, 11. 46. 12.

52 Vgl. Eintrag von Miklós Leporinus ins Stammbuch von István Ládmóczi, 16. Juli 1676, OSzK: Duod.Lat. 90, 28.

53 Der Aufenthalt in Chur wurde zudem getrübt durch den Tod eines ehemaligen Mitgefangenen.

54 «[...] neulich gefesselt für Christus auf der Galeere; jetzt Verbannter in dessen Namen.» (Eintrag von Ferenc Otrokócsi Fóris ins Stammbuch von Vincenzo Paravicini, 30. Juni 1676, UBB: AN VI 26b, 116v).

55 Vgl. Stammbuch von István Séllyei, ZBZ: D 201.

56 Vgl. Notizen von Vincenzo Paravicini zum Eintrag von Ferenc Otrokócsi Fóris, UBB: AN VI 26b, 116v (vgl. auch: Jenő Zoványi (Hg.), *Magyarországi protestáns egyháztörténeti Lexikon*, Budapest 1977, 446 f.).

57 Siebenbürgen war seit 1691 kein türkisches Protektorat mehr. Im Diploma *Leopoldinum* gewährleistete Leopold I. Siebenbürgen aber weiterhin seine angestammten Rechte, d.h. die vier anerkannten Religionen, die Beibehaltung des gesamten Besitzstandes der Stände und der Kirchen sowie die siebenbürgischen Landesgesetze.

58 In Zürich und Genf hielten sich auch in den Jahren nach der «Trauerdekade» ungarische Studenten auf.

59 Vgl. Hegyi, *Diákok*, 50

60 Vgl. Eintrag von Tamás Kriszbai ins Stammbuch von Vincenzo Paravicini, 14. Juli 1699, UBB: AN VI 26b, 119r.

61 «Aus dem Bericht des sehr gelehrten Mannes István Moritz Harsányi, eines Ungarn! Im Jahre 1711.» (Vincenzo Paravicini, *Singularia de viris eruditione clarissimo Centuriae tres*, Basel 1713, 220). Kriszbai ist übrigens neben dem grossen Humanisten András Dudith (1533–1589) der einzige Ungar, den Paravicini unter die «gelehrten Männer» aufgenommen hat.

62 Vgl. Eintrag von István Moritz Harsányi ins Stammbuch von Vincenzo Paravicini, 19. Mai 1710, UBB: AN VI 26b, 125v.

63 Er war der Sohn von Ferenc Pápai Páriz d.Ä. (1649–1716), der in Basel 1673/74 studierte und später als Arzt weitherum berühmt wurde (vgl. Szabó und Tonk, Erdélyiek, 58; Wackernagel und Triet, *Matrikel IV*, 73).

64 «Peregrination» ist der *Terminus technicus* für Auslandsaufenthalt zu Studienzwecken.

65 Joann Rudolf Wettstein war Pfarrer an der St. Leonhardskirche; sein Sohn Johann Jakob Wettstein (1693–1754) studierte während drei Jahren in England; seine sprachwissenschaftlichen Studien offenbarten seine Sympathie für die Arianer und Socinianer, weswegen er, bereits Diakon am St. Leonhard, im Jahre 1729 wegen Heterodoxie angeklagt wurde.

66 Vgl. Eintrag von Ferenc Pápai Páriz ins Stammbuch von Vincenzo Paravicini, 15. Juli 1719, UBB: AN VI 26b, 120v; Eintrag von Vincenzo Paravicini ins Stammbuch von Ferenc Pápai Páriz, 15. Juli 1719, MTA: Történ. naplók kis 8° 6, 315.

67 Sign. To-210 c/10 (Erster Titel des Kolligates: Johannes *Oecolampad*, De genuina verborum Domini «Hoc est corpus meum» [...], Basel 1525).

68 Vgl. Eintrag János Péter Komaromy ins Stammbuch von Johann Baptista Planta, 18. Juni 1715, StAGR: B 821; Eintrag von Imre Pápai Páriz ins Stammbuch von Johann Baptista Planta, 14. Mai 1720, StAGR: B 810.

69 Vgl. *Bernhard*, Albuma, 31–55; *ders.*, Rosius à Porta, 31–74.

70 Vgl. *Bernhard*, Rosius à Porta, 36–47; *ders.*, Albuma, 39. 53.

71 «[...] bei dieser Gelegenheit kann ich es nicht unerwähnt lassen, wie ich mich an den wohlwollenden Geist erinnere, mit welchem mich damals der ältere Herr János Csécsi in Sárospatak als reisender Student aufgenommen hat.» (Rosius à Porta: Historia III, in: StAGR: A Sp III/11a, VI.B.9, 30 f.).

72 So versuchte Csécsi auch, für Studenten aus Sárospatak in Basel Stipendien zu erhalten (vgl. Protokolle des Kleinen Rates, STAB: Band 89, fol. 144r – v; Band 90, fol. 81r – v).

73 Es ist z.B. an Johann August Buxtorf oder Johann Ludwig Frey in Basel, sowie an Johann Jakob Zimmermann oder Johann Jakob Breitingen in Zürich zu denken.

74 Vgl. János Csécsi: Introductio in universalem Geographiam (1732), TtREK: Kt. 202/1, 40.

75 Vgl. Preces Cel. Dñi. Jo. Tsétsi, [...] ante professionem theologicam, in: Rosius à Porta: Liber adversariorum varii generis, StAGR: A Sp III/11a, VI.B.13, 214.

76 Vgl. Jan-Andrea *Bernhard*, «Secundis non efferor, adversis frangi non possum.» Dall' odissea dalla biblioteca da Peider Dumeng Rousch à Porta (1734–1806), Annalas 120 (2007), 160–178

77 Exlibris de Porta, in: Johann Amos *Comenius*, Vestibulum ianuae linguarum reservatae germanico-latino, Zürich 1662 (TtREK: G 1798). Ein weiteres *Exlibris* von à Porta wurde kürzlich in der Klosterbibliothek Disentis gefunden; es handelt sich – neben den bereits gefundenen *Exlibris* des *Novum Testamentum* von John Mill (KBGR: F 31), von Johann Jakob Griesbach (Privatbesitz) sowie von Stephan Curcellaeus (Privatbesitz) – um eine weitere Ausgabe des *Novum Testamentum* (Amsterdam 1735) von Stephan Curcellaeus. Wann à Porta es angeschafft hat, ist nicht mehr eindeutig eruierbar. In dem nach seinem Tode erstellten Bibliotheksverzeichnis ist es aber dreifach belegt; dies macht deutlich, dass à Porta die Ausgabe von Curcellaeus auch für den Unterricht gebraucht hat (vgl. Tentamen Catalogi librorum [...] Petri D. Rossij de Porta, StAGR: B 1921, nr. 338. 343. 349).

78 Vgl. Ordnungen & Erläuterungen von Bern (1649–1735), TtREK: R 457.

79 Vgl. *Bernhard*, Rosius à Porta, 52–54.

80 Vgl. Ibidem, 65–73; *ders.*, Die Basler Ausgabe der Károli-Bibel von 1751. Anlass für eine zweitweilige Verstimmung zwischen Debrecen und Basel, UJb 29 (2008), 95f.

81 Vgl. Eintrag von Sámuel Teleki ins Stammbuch von Rosius à Porta, 8. Juni 1755, StAGR: D V/37, B 12.7, 34.

82 Vgl. Max *Triet* (Hg.), Die Matrikel der Universität Basel, Bd. 5: 1726/27–1817/18, Basel 1980, 247 f. 250; Miklós *Szabó* und László *Szögi*, Erdélyi peregrinusok. Erdélyi diákok európai egyetemeken (1701–1849), Marosvásárhely 1998, 463–466.

83 Vgl. Otto *Spiess*, Basel anno 1760. Nach den Tagebüchern der ungarischen Grafen Joseph und Samuel Teleki, Basel 1936.

84 Vgl. Gábor *Tolnai*, Die Reisen Józsefs Telekis (1759–1761), in: Acta litteraria academiae scientiarum Hungaricae, Bd. 6, Budapest 1965, 65–71; Imre *Lengyel*, Adalék a Teleki-Téka keletkezéséhez. Teleki Sámuel J. Chr. Beckhez írt leveleiből, KvKt XI (1977), 95–118.

85 Kurz behandelt in: Jan-Andrea *Bernhard*, Relaziuns ecclesiasticas tranter il Grischun e l'Ungaria, La Quotidiana [6.8.2004], 6 f.

86 Vgl. *Spiess*, Basel, 18.

87 Vgl. *Spiess*, Basel, 22 f.

88 Vgl. Eintrag von József Teleki ins Stammbuch von Johann Paul von Zoya, 20. Mai 1760, HMB: 1911–1702, 207; Eintrag von Ádám Teleki ins Stammbuch von Johann Paul von Zoya, 26. Mai 1760, HMB: 1911–1702, 219.

89 Vgl. Anton Herkules von *Sprecher*, Sammlung rhätischer Geschlechter, Chur 1847, 232.

90 Johann Peter Nesemann (um 1720–1802) war, nach Studien in Halle und Lehrtätigkeit an den Francke'schen Stiftungen, der Erzieher bei General Salomon Sprecher von Bernegg; er begleitete Anton Herkules auf der Peregrination durch Deutschland, Italien, Frankreich und die Niederlande. 1761 eröffnet er schliesslich mit Martin Planta in Haldenstein das Seminar.

91 Tagebuch von Graf József Teleki, in: *Spiess*, Basel, 93.

92 Vgl. *Triet*, Matrikel V, 239 f.

93 Vgl. Elisabeth *Messmer*, Eine Verwechslung, die sich hartnäckig hält. Anton Herkules (1741–1827) und Jakob Ulrich Sprecher (1765–1841), BM 1995, 520 ff.

94 Offenbar blieb in der Sprecher-Familie die Erinnerung an den Kontakt von Anton Herkules mit den Grafen Teleki präsent: So wurde der bekannte Bündner Schriftsteller und Historiker Johann Andreas von Sprecher (1819–1882), der Enkel von Anton Herkules, im Herbst 1847 in Klausenburg Hauslehrer bei den Grafen Teleki in Siebenbürgen. Die nicht übermässige Arbeit bescherte ihm nicht nur die Möglichkeit Land und Völker kennenzulernen, sondern auch das Ungarische zu erlernen, das er noch später mit Freude pflegte; auch verfasste er einige kulturgeschichtliche Schriften zu Ungarn und Siebenbürgen, die zwar ungedruckt geblieben, im Familienarchiv Sprecher von Bernegg in Maienfeld aber greifbar sind (vgl. Benedikt Hartmann, *Die Wanderjahre des Dichters von Donna Ottavia Joh. Andr. von Sprecher*, BM 1932, 200 f. 217 f.; *ders.*, Johann Andreas von Sprecher, in: *Bedeutende Bündner*, Bd. 2, Chur 1970, 79 f.).

95 Sign. Tq-1341a (Fortunat *Sprecher von Bernegg*, *Palas Rhaetica armata et togata*, Basel 1617).

96 Er wurde als letzter Bundspräsident 1798 nach Innsbruck deportiert (vgl. Peter Metz, *Geschichte des Kantons Graubünden*, Bd. 1: 1798 – 1848, Chur 1989, 61 ff.).

97 Reisetagebuch von Hieronymus von Salis, StAGR: D VI. BS 188, 2.

98 Vgl. Eintrag von József Teleki ins Stammbuch von Sámuel Teleki, 25. Mai 1760, in: *Jankovics* (Hg.), Teleki Sámuel, fol. 6; Eintrag von Ádám Teleki ins Stammbuch von Sámuel Teleki, 26. Mai 1760, in: *Jankovics* (Hg.), Teleki Sámuel, fol. 1.

99 Am 4. Februar 1761 beklagt sich Teleki z.B., dass diese Konversationen über seine finanziellen Verhältnisse hinausgingen, aber doch von grossem Nutzen seien (Tagebuch von Sámuel Teleki, in: *Spiess*, Basel, 136 f.).

100 Eintrag von Hieronymus von Salis in das Stammbuch von Sámuel Teleki, 20. Mai 1761, in: *Jankovics* (Hg.), Teleki Sámuel, fol. 4.

101 Vgl. *Triet*, Matrikel V, 250 f.

102 Bislang existiert noch kein gesamtes Verzeichnis von den Studien bündnerischer Studenten an ausländischen Hohen Schulen, Akademien und Universitäten; der Autor dieser Studie arbeitet seit Jahren daran.

103 Allein ein Blick in die riesigen Mengen von Hand- und Abschriften umfassende Simlersammlung (ZBZ: S 1 – 266: Simler'sche Sammlung zur Kirchengeschichte des 16. bis 18. Jahrhunderts) genügt, um das Interesse Simlers an der Geschichte Bündens und an den Beziehungen mit Bünden zu erkennen.

104 Vgl. Jan-Andrea *Bernhard*, Das Zürich Zimmermanns und Breitingers als Anziehungspunkt für ungarländische

Studenten, erscheint in: Hanspeter Marti (Hg.), *Die Zürcher Hohe Schule von den Anfängen bis zur Gründung der Universität*, Köln 2010.

105 Vgl. *Bernhard*, *Studentenkontakte*, 74 ff.

106 Entgegen den Angaben von Jakob Rudolf Truog war seit 1759 nicht Johann Jakob Coray Dekan des Gotteshausbundes (vgl. Johann Jakob *Truog*, *Die Dekane und Assessoren der evangelisch-rätischen Synode nach den Synodalprotokollen (1571–1930)*, JHGG 1930, 36), sondern Johann Jakob Loretz (vgl. Rosius à Porta: *Zusätze zu den rätischen Synodalgesetzen*, StAGR: A Sp III/11a, VI.B.11.6).

107 Vgl. Sámuel Frakas an Johann Jakob Simler, 1. Juni 1759, ZBZ: S 368, 99.

108 Daniel Bilger an Johann Jakob Simler, 28. Juni 1759, ZBZ: S 368, 101 v.

109 Vgl. *Bernhard*, *Studentenkontakte*, 76.

110 «Herr Peter Saluz von Ftan, 23jährig, ist 10 Monate in Bern und 10 Monate in Zürich gewesen.» (Protokoll der Synode von Sarn (1762), SKA: B7, 11).

111 Vgl. von *Sprecher*, *Sammlung*, 187 f.

112 Vgl. Fritz *Jecklin*, *Die Bündner Studenten in Zürich nach dem Album in Schola Tigurina Studentium*, BM 1917, 361.

113 Sowohl Stupan wie auch Minar haben sich ins *Album in Schola Tigurina Studentium* (vgl. StAZH: E II 479) nicht eingetragen, obwohl sie in Zürich studiert haben, wie ihre eigenen Stammbücher sowie die Synodalprotokolle belegen (vgl. Stammbuch von Christian Stupan, ZBZ: Z II 614; Stammbuch von Johann Jakob Minar, StAGR: B 696; Synodalprotokolle der Jahre 1762 und 1764, SKA: B 7, 11. 19).

114 Es ist z.B. an Johann Jakob Breitingen, Johann Jakob Gessner, Caspar Hess, David Kocher oder Jakob Stapfer zu denken.

115 Vgl. Stammbuch von Peter Saluz, StAGR: B 286.

116 Dies lässt sich z.B. am Druck der ungarischen Károli-Bibel in Basel aufzeigen (vgl. *Bernhard*, *Károli-Bibel*, 85–95).

117 Vgl. *Hegyí*, *Diákok*, 72. 97.

118 Sein Vater war bereits Pfarrer, und auch sein Sohn studierte später in Zürich (vgl. *Hegyí*, *Diákok*, 97. 104).

119 «Zeichen dankbaren Geistes und Sinnes.» (Eintrag von Pál Őri Fabián ins Stammbuch von Peter Saluz, 5. Juni 1761, StAGR: B 286).

120 Eintrag von Pál Őri Fabián ins Stammbuch von Johann Jakob Minar, 17. Mai 1761, StAGR: B 696.

121 Vgl. Holger *Finze*, Von Graubünden an die Wolga. Pfarrer Johann Baptista Cattaneo (1745–1831) und seine Zeit, Chur 1992, 57 f.

122 Seine beiden in Druck gegebenen Bücher sind dafür sprechend: Einerseits ein ins Engadinerromanische übersetztes Gesangbuch (vgl. Chianzuns spiritualas aunt et davo predgia [...] dal todaisch in romantsch vert [da] Jacob [Johannes] Minar, Chur 1770 [BR 1076]), andererseits – gemeinsam mit Johann Baptista Cattaneo und Luzius Pol – auf der Grundlage von Gottsched eine Grammatik in romanischer Sprache für den Unterricht der Oberengadiner Jugend im Deutschen (vgl. Principis da Grammatica nel linguaig todaisc, [...], Chur 1778 [BR 4002]).

123 So verfasste Minar Trauergedichte auf den tragischen Tod von Jann Perin Vedrosi – er ertrank 1767 im Inn – sowie auf denjenigen des Junkers Paul von Perini; beide Predigten – mit Trauergedichten im Anhang – liess à Porta drucken (vgl. *Bernhard*, Rosius à Porta, 171 f. 175 f.).

124 «Beweis ewiger Freundschaft» (Eintrag von Peter Saluz ins Stammbuch von Christian Stupan, 5. Juni 1762, ZBZ: Z II 614, 140r).

125 «[...] aus dem Kollegium von Debrecen um der besten Wissenschaften willen ausgewandert» (Eintrag von Péter Sándorffi ins Stammbuch von Christian Stupan, 15. August 1762, ZBZ: Z II 614, 160r).

126 «[...] ungarischer Student der heiligen Theologie» (Eintrag von Lőrinc Serczi ins Stammbuch von Christian Stupan, 18. November 1762, ZBZ: Z II 614, 120r).

127 Sie haben auch keine Stipendien bzw. Freiplätze beantragt (vgl. StAZ: A 185 (2)).

128 Vgl. Protokoll der Synode von St. Moritz (1759), SKA: B 7, 19.

129 Miskólczi studierte seit Oktober 1762 in Zürich, siedelte aber bald – entgegen Hegyi – nach Bern übers (vgl. *Hegyi*, Diákok, 97).

130 Vermutlich wurde Sándorffi nach seiner Rückkehr Pfarrer im siebenbürgischen Hegyközújlak (Uileacu de Munte, RO), wo 1767 Joseph Sándorffi geboren wurde, der später in Wien und Jena medizinische Studien betrieb (vgl. *Szabó* und *Szögi*, Peregrinusok, 395); Serczi war wohl der Sohn des gleichnamigen Lőrinc Serczi, der 1711 in Halle und 1712 in Franeker Theologie studierte (vgl. Réka *Bozzay* und Sándor *Ladányi*, Magyarországi diákok Holland egyetemeken (1595 – 1918), Budapest 2007, 92; *Szabó* und *Szögi*, Peregrinusok, 454).

131 Über à Portas schulische Tätigkeit vgl. *Bernhard*, Rosius à Porta, 145–167.

132 Vgl. *Bernhard*, Alburna, 50 f.

133 Vgl. Eintrag von János Papai ins Stammbuch von Nikolaus Peer, 1. Juli 1776 (6489), ZBZ: Z II 646, 12r.

134 Vgl. Eintrag von János Papai ins Stammbuch von Rosius à Porta, August 1776 (6489), StAGR: D V/37 B 12.7, 42.

135 Vgl. *Hegyi*, Diákok, 61.

136 Vgl. Notizen à Portas in seinem Korrespondenzband, StAGR: A Sp III/ 11a, VI.B.15, 178.

137 «[...] dass meine Lehrer, an die ich mich kraft des unvergänglichen Segens erinnere, in Ewigkeit zu ehren sind.» (Notizen à Portas in sein Stammbuch, StAGR: D V/37 B 12.7, 246).